

Das
Wesen und die Formen
der
Poesie.

Das
Wesen und die Formen
der
Poesie.

Ein Beitrag
zur
Philosophie des Schönen und der Kunst.

Mit literarhistorischen Erläuterungen.

Von
Moriz Carriere.

Leipzig:
F. A. Brochhaus.
1854.



Meinen Freunden und Genossen

Immanuel Hermann Fichte

und

Germann Urici

verehrungsvoll zugeeignet.

V o r r e d e.

Im Anschluß an die Blüthe der Poesie, die wir in Goethe und Schiller gehabt, schien es mir um so mehr an der Zeit die Principien dieser Kunst zu erörtern und ihre Formen zu deuten, als die Dichter selbst und die sich ihnen anreihenden ästhetischen Kritiker über ihr Schaffen und ihre Werke im Einzelnen viele treffliche Worte gesprochen, die der systematischen Zusammenfassung und Begründung warten. Dazu kommt die Erforschung der Literaturgeschichte, die seit Herder und den Schlegeln sich über alle Völker verbreitet. Was von Friedrich August Wolf und Karl Lachmann, von Jakob und Wilhelm Grimm, Gervinus, Vilmar, Ottfried Müller, Ulrici und Andern hier geleistet worden, muß eine Aesthetik sich aneignen welche nicht Traumgebilde in die Luft stellen, sondern an der Hand der Geschichte den Thatfachen gerecht werden und sie als Thaten des Geistes darstellen und entwickeln will. Zugleich aber

soß diese Schrift den Beweis liefern daß das volle Verständniß des Schönen, der dichterischen Begeisterung, der Kunst nur möglich ist innerhalb der philosophischen Weltanschauung die ich als Ueberwindung und Versöhnung des Pantheismus und Deismus in der Idee des lebendigen Gottes aufgestellt habe, welcher sowohl unendlich als selbstbewußt, sowohl in sich Natur und Geschichte hat als in Natur und Geschichte sich schöpferisch, einwohnend, leitend offenbart. Nur das ist wahre Weisheit welche den Bedürfnissen des Gemüths und den Forderungen des Verstandes gleichmäßig nachkommt und mit der Stimme des Gewissens in Einklang steht; sie ist nur da zu finden wo die Freiheit und Selbständigkeit des individuellen Geistes zugleich mit dem einigen Lebensgrund aller Dinge festgehalten wird; die Liebe ist nur zu begreifen wenn Gott und Mensch beide persönlich sind, die Kunst nur zu verstehen wenn Geist und Natur nicht geschieden, sondern als zwiefache Offenbarungsweise des Ewigen unterschieden und verbunden werden. Daß dies christlich ist wage ich trotz aller Zeloten von rechts und links immer noch zu behaupten; aus den Gegensätzen, die in unserer Zeit wieder so schroff einander befehden, wird sicherlich eine Versöhnung zum allgemeinen Bewußtsein kommen, welche dann auch Religion, Kunst und Wissenschaft in Harmonie erhält ohne die eine durch die